

Westfälischer Anzeiger.

Dinstags den 7ten Jänner 1806.

Vaterlandskunde.

Unrichtigkeiten, die von Ostfriesland gesagt sind.

Es ist unangenehm, wenn man sich durch Schriften, die nach ihrer wesentlichen und bestimmten Tendenz das Publicum in der Völkern und Länderkunde, sey es in allgemeiner oder besonderer, in politischer, geographischer, statistischer, literarischer und sonstiger Hinsicht, unterrichten wollen, — die diesen Gegenstand nicht etwa nur beyläufig und in flüchtigen Reisebriefen, oder in noch nicht ganz gewissen Novitäts-Berichten behandeln, sondern sich sogar als Lehrbücher ankündigen, und nicht selten den Namen berühmter Verfasser an der Stirn tragen, — dennoch getäuscht sieht. Einen Beleg zu dieser Klage gaben die neulich in diesen Blättern gemachten Bemerkungen über des Hrn. Consistorialraths Stäudlin kirchliche Geographie und Statistik, worin die kirchliche Verfassung der Grafschaft Mark eben so un wahr dargestellt, als überhaupt dürftig abgefertigt worden ist.

Ein ähnliches Schicksal in andern geographischen, statistischen und literarischen Schriften (vielleicht auch in der angeführten, die ich nicht zur Hand habe) betraf

nicht selten die Provinz Ostfriesland. Fast alles, was von der geographischen, statistischen und literarischen Beschaffenheit derselben in solchen Werken vorkommt, die von Ausländern geschrieben wurden, ist mit Unrichtigkeiten und allerley falschen Angaben vermischt, so daß man leider bey dergleichen Unwahrheiten, die man von seinem Vaterlande in solchen Schriften antrifft, billig Bedenken tragen muß, auch die Nachrichten von andern Ländern für wahr anzunehmen. Ich will hier die bereits verschollenen Reisebeschreibungen eines H. u. Gruner nicht wieder in Erinnerung bringen, sondern nur über einige andere Bücher, die mir in diesen Tagen in die Hände kamen, ein Paar Bemerkungen machen.

In dem von dem Hrn. geheimen Registrator Krug verfaßten Abriß der neuesten Statistik des preussischen Staats, Halle 1804. findet man verschiedene statistische Notizen von Ostfriesland, die zwar, zum Vergnügen des ostfriesischen Patrioten, größtentheils richtig sind, mitunter aber auch einige nicht ganz unbedeutende Irrungen enthalten. „Ostfriesland, sagt unter andern Hr. Krug, S. 12, indem er die Beschaffenheit des

Bodens angeben will, hat zwey Drittheile Sand und Moor, und ein Drittheil fruchtbares, zum Theil Marschland.“ Auch in den historisch-politischen Beyträgen, die preussischen Staaten betreffend, steht diese Behauptung. Sie weicht aber etwas zu weit von der Wahrheit ab. Denn nur Ein Drittheil von Ostfriesland ist unfruchtbar, und aus Sand- und Moorgründen bestehend, wie Hr. Krug aus Gittermanns Briefen über Ostfrieslands Producte und Nahrungsquellen in der Monatsschrift Brennus, — ja schon aus Büschings Erdbeschreibung hätte sehen können, woselbst dieses Verhältniß des ostfriesischen Bodens richtig angegeben ist. Zwey Drittheile von Ostfriesland enthalten dagegen fruchtbares Land, zum Theil Marsch, zum Theil gut cultivirten Sandboden. Aus der neuen Campschen Charte geht das verschiedene Verhältniß der Beschaffenheit des ostfriesischen Bodens noch deutlicher u. ganz genau hervor.

Nach Hrn. Krugs Statistik S. 92. und 93. ist ferner zu Emden eine lutherische und zugleich auch eine reformirte lateinische Schule, da doch nur eine reformirte lateinische Schule daselbst vorhanden ist. Außer dieser aber existirt in Ostfriesland — zu Leer noch eine reformirte lateinische Schule, die Hr. Krug gar nicht anführt. — Sodann sollen noch S. 94. in der Stadt Emden an Einer Kirche sieben gut besoldete Prediger stehen. Fürs erste — sollte dies heißen: an Einer Gemeinde. Die reformirte Gemeinde zu Emden hat nämlich seit 1774 sieben Prediger — sechs seit 1646, fünf seit 1576, vier seit 1569, und drey seit den ersten

Zeiten der Reformation. Diese Prediger besorgen den Kanzelvortrag wechselseitig in drey Kirchen, die der reformirten Gemeinde zu Emden gehören. Was aber ferner ihre vermeinte gute Besoldung betrifft: so ist diese nach den Umständen der Zeit und des Orts sehr mittelmäßig. Denn ein jeder hat etwa 400 Rthlr. nebst freyer Wohnung; daher auch wohl eine bereits im vorigen Jahre erledigte Predigerstelle noch nicht wieder besetzt ist. —

Endlich sagt Hr. Krug S. 118. von der vor Ostfriesland liegenden Insel Langeoog, (die aber eigentlich zu Harlingerland gehört), daß sie ein ganz abgabensfreies Ländchen sey. Dies ist wahr, und — vielleicht ist Langeoog der einzige Fleck im heiligen römischen Reichs Chaos, von dem sich das sagen läßt. Aber — das „abgabensfreie Ländchen“ klingt stärker, als es ist. Es darf nämlich nicht unbemerkt bleiben, daß Langeoog, obgleich unter den ostfriesischen Inseln die größte, und über eine Meile lang, dennoch nur wenig bewohnt und arm ist. Das ganze „Ländchen“ hat nicht mehr als 14 Häuser.

Noch auffallender ist eine Unrichtigkeit, die in Baczko's Grundriß einer Geschichte, Erdbeschreibung und Statistik aller Provinzen des preussischen Staats, Königsberg u. Leipzig 1804. S. 55. von Ostfriesland vorkommt. Baczko meldet hier, daß Ostfriesland guten Thon liefere, woraus Backsteine u. Kalkene (?) Pfeifen verfertigt u. verkauft würden. Wohl wird in Ostfriesland, besonders in Harlingerland im Amte Wittmund sehr gute Pfeisenerde gegraben.

den und ausgeführt^{*)}; nie aber sind dare aus in Ostfriesland Pfeifen — oder gar kalkene Pfeifen verfertigt und ausgeführt worden. Nach Waczlo beläuft sich die Anzahl der Einwohner in Emden auf 8000, die doch im Jahr 1804 aus 11,128 Menschen bestanden.

Ich komme nach dieser geographischen und statistischen Auslese, die freylich nicht zu den Blumenlesen gehört, wozu mir aber noch manche andere Schriften, die ich eben jetzt nicht zur Hand habe, Stoff geben könnten, — zu den litterarischen Unrichtigkeiten, die man von Ostfriesland in manchen auswärtigen Schriften findet. Dieses von der Ceres und dem Merkur so sehr begünstigte Land mag freylich in litterarischer Hinsicht auswärts nicht sonderlich bekannt seyn, wie manche fade Beurtheiler, einheimische und auswärtige, behaupten möchten; wiewohl es doch ein gelehrtes Ostfriesland, (drey Theile, Auriß 1785. 1788. und 1788.) besitzt, und sich zur Zeit mehrere gelehrte und gebildete Männer darin befinden, die leider in ihrem Vaterlande nach ihrer litterarischen Bildung u. ihrem Fleiß nicht geschätzt werden; genug, — daß auch die Notizen, die man auswärts von den ostfriesischen Gelehrten zu haben scheint, nicht ohne Irrungen sind.

Eine auffallende litterarische Unrichtigkeit, Ostfriesland betreffend, debütiert der Consistorialrath Wachler in seinem Handbuch der allgemeinen Geschichte

der litterarischen Cultur, II. Th. 1805. S. 908. Wachler, — dieser soust so scharfe Critiker, dessen theologische Annalen über so manchen ehrlichen Bürger der leider anarchischen Gelehrtenrepublik den Stab brechen, so wie sie freylich auch manchen andern — freundschaftlich in Schutz nehmen, führt den berühmten ostfriesischen Historiker Ubbö Emmius unter dem doppelten Nahmen Emmo Dicken, und Ubbö Emmius auf, und scheint zu glauben, daß derselbe diesen doppelten Nahmen gehabt habe, oder — daß dieser doppelte Nahme einerley, und der letztere etwa die lateinische Form des ersteren sey. Wenn Hr. Wachler das gelehrte Ostfriesland von dem sel. Criminalrath Liaden, daß er als Quelle bey dieser Nachricht anführt, wirklich eingesehen hätte, so würde er darin gefunden haben, daß Emmo Dicken (Dieken) der Vater des Ubbö Emmius gewesen sey, nicht aber — er selbst, da Emmius sich nie diesen zweyten Nahmen gegeben hat, oder geben konnte. — Doch auch neueren ostfriesischen Gelehrten werden in auswärtigen Schriften ganz fremde Verhältnisse angedichtet. In einem gewissen neuen Almanach der neuesten Fortschritte, Erfindungen und Entdeckungen, dessen eigentlicher Titel und Herausgeber mir entfallen ist, wird der Verfasser der classischen ostfriesischen Geschichte, Herr Wiarba, Secretär der ostfriesischen Landschaft in Auriß — ein Secretär der ostländischen Gesandtschaft in Auriß genannt. In Meusels gelehrtem Deutschland wird Hr. Prediger Gittermann zu Neustadt-Gödens als Prediger eines Orts angegeben, der in Ostfriesland gar nicht existirt. — Von mehreren achtungswürdigen

*) Die Ausfuhr dieser Töpfer- und Pfeifen-Erde bey Wittmund betrug in den letzten zehn Jahren im Durchschnitt 1911 Tonnen. Jede Tonne enthält 27 Stück, und jedes Stück ist etwa 12 Zoll lang, 6 Zoll dick, 6 Zoll breit, und wiegt 8 Pfund.

gen ostfriesischen Gelehrten wird in auswärtigen biographischen Schriften, die aus andern Ländern nicht selten manche unbedeutende Subjecte anführen, gar keine Notiz genommen. So sucht man z. B. in Schlichtegrolls Nekrolog umsonst eine Biographie des sel. ostfriesischen Generalsuperintendenten Coners, dieses noch immer unvergeßlichen Mannes, der als Mensch nicht weniger als in Rücksicht seiner sehr bedeutenden Gelehrsamkeit einen Kranz des Nachruhms in dem Tempel edler deutscher Männer verdient hätte. —

Was mag die Ursache dieser Unkunde und dieser Irrungen seyn, wodurch Ostfriesland dem Auslande terra incognita ist und bleibt? — Wenn dergleichen Schriftsteller, die sich an das Fach der politischen und litterarischen Länder- und Völkerkunde wagen, die gehörigen Quellen nicht kennen oder nicht benutzen, — oder sich mit eben so ungewissen auswärtigen Gewährsmännern begnügen, und ein Blinder dem andern den Weg weisen soll: so läßt sich freylich nichts besseres, als die angeführten unrichtigen Angaben erwarten. Doch wäre besonders in geographischer und statistischer Hinsicht zu wünschen, daß die ostfriesischen Gelehrten selbst für eine bessere Kunde ihres Vaterlandes sorgten, als bisher geschehen ist, und einer von ihnen, oder mehrere zusammen, endlich eine vollständige und richtige Beschreibung von Ostfriesland liefern möchten, dergleichen freylich auch andere Länder, z. B. das angrenzende bemerkenswerthe Herzogthum Oldenburg, noch nicht besitzen. Der Hr. Cammerath Freese in Aurich hat bereits im Jahr 1794 den ersten Theil einer umständlichen Beschreibung von Ostfriesland

herausgegeben, und darin manches aufgeklärt und zum Theil zum ersten Mal erwähnt; aber — es ist bis jetzt von dieser Arbeit nichts weiter als der erste Theil erschienen, und auch an diesem ersten Theil möchte, zumahl seit der Zeit der Herausgabe, und überhaupt noch manches zu berichtigen seyn. — Zudem sollen die litterarischen Verhältnisse Ostfrieslands, soviel man weiß, darin gar nicht abgehandelt und gewürdigt werden. Das gelehrte Ostfriesland des sel. Criminalraths Tiaden barret also bis jetzt vergebens, wiewohl nicht ohne Ursache, auf eine Fortsetzung und zum Theil noch auf eine Ergänzung, da selbst einige ältere ostfriesische Gelehrte, z. B. der große Hermann Conring gar nicht, und von den Gelehrten des achtzehnten Jahrhunderts nur einige wenige, und gerade die vorzüglichsten — nicht darin vorkommen, so wie überhaupt in der neuesten Gelehrtengeschichte von Ostfriesland noch fast nichts gethan ist.

Einzelne ostfriesische Nachrichten, geographischen, statistischen und litterarischen Inhalts, die zum Theil von einheimischen Verfassern herrühren, findet man seit einigen Jahren in mehreren auswärtigen Journalen, z. B. in Wachlers theologischen Annalen, in den geographischen Ephemeriden, in der Monatsschrift Brennus, in den Jahrbüchern der preussischen Monarchie und im preussischen Volksfreunde, so wie auch in diesem Anzeiger, — den man mit dem Anfange des neunzehnten Jahrhunderts in Ostfriesland kennen lernte, und welcher wegen mehrerer gewählter und mitunter freymüthiger Aufsätze von dem Publicum sehr gern, obwohl von et-

nigen, die alles besser wissen wollen und das große Wort führen möchten, nicht immer mit Vergnügen gelesen wurde. In-
deß wird man vielleicht manche dieser ostfriesischen Aufsätze, auch in der Folge, zu mancherley Zwecken noch wieder nachblättern, — und hoffentlich wird niemand, dessen Kopf, wie Bürger sagt, keinem Schafe, und dessen Herz keinem Schurken gehört, die ostfriesischen Aufsätze im W. Anzeiger, so wie in andern perlobischen Schriften durchaus ohne Werth und völlig überflüssig finden wollen. Vielmehr ist dadurch manches Wissenswürdige, mancher interessante Zug aus der dermaligen Tagesgeschichte, für die Zukunft aufbewahrt.

Wie aber — wenn auch diese in auswärtigen Zeitschriften vorkommende, wie wohl von einheimischen Verfassern herrührende Nachrichten, Ostfriesland betreffend, einzelne Unrichtigkeiten, und nur halb wahre oder gar unwahre Dinge enthielten? — Man hat den ostfriesischen Schriftstellern, die an auswärtigen Journalen arbeiten, (derer sind nicht viele) neulich in dem Provinzialblatt, das unter dem Titel: Gemeinnützige Nachrichten zu Aurich herauskommt, in einem eignen Aufsätze diesen Vorwurf gemacht, jedoch ganz ohne Grund, wenigstens ohne allen weitem Beweis, und ganz — de tripode, wie wohl mit einigen derben Sprachfehlern. Der Schreiber jenes gegen die ostfriesischen Schriftsteller gerichteten Manifestes unternimmt unter andern auch gegen den Westf. Anzeiger einen zwar elenden, jedoch bitteren u. hämischen Ausfall, und macht besonders über einen Druckfehler, wo im W. A. von 1803. No. 38. S. 598. statt Fremde das Wort Franzosen stand, ein gar

gewaltiges, ganz unnützes Gepolter, dahnämlich dieser Druckfehler schon gleich nachher in No. 44. S. 704. von dem Redacteur selbst angezeigt worden, welches einem Tadler, der so laut und in einem solchen Ton tabeln wollte, doch nicht entgehen müßte. — Doch es ist nicht nöthig, den Westf. Anzeiger gegen diesen — Angriff zu vertheidigen, da derjenige, der ohne Veruß andere schmähen will, nur sich selbst beschimpft, und besonders die vorgebrachten Beschuldigungen von allem Beweise ganz entblößt sind. Die Quellen, woraus die ostfriesischen Notizen im W. A. geschöpft wurden, waren (von mehreren weiß es der Schreiber dieses) durchaus echt, und wo sie neuere Vorfälle u. Umstände betrafen, theils eigene Ansichten, theils schriftliche und mündliche Relationen wohl unterrichteter, mitunter angesehener Personen. Und warum hat man diejenigen Aufsätze, worin einzelne Unrichtigkeiten enthalten waren, (denn wie wäre dies bey neuen Ereignissen, die sich nicht immer aus Acten schöpfen lassen, und gewöhnlich verschiedentlich erzählt werden, ohne Allwissenheit und Allgegenwart anders möglich?) — nicht berichtigt? Absprechen aber ist freylich leichter als berichtigen; nur gehören leider die absprechenden Urtheile zu den unnützen, die keiner Aufmerksamkeit werth sind. —

Es wäre demnach gar sehr zu wünschen, daß die Notizen, die von Ostfriesland in so manchen geographischen, statistischen, litterarischen und sonstigen Werken vorkommen, nicht noch weit unrichtiger seyn möchten, als etwa in den Aufsätzen, die von Einländern herrühren und in auswärtigen

tigen Journalen aufgenommen werden, einige unvermeidliche oder unbedeutende Irrungen, oder gar nur — Druckfehler enthalten seyn dürften. Doch sind auch jene Unrichtigkeiten nicht ganz unnütz, obwohl sie als Nachrichten so gut sind als gar keine, und übrigens nicht so sehr aus unreinen, als vielmehr aus dürftigen Quellen entstehen. Sie können nämlich wenigstens den Nutzen haben, daß sie richtigere Nachrichten veranlassen. Und in dieser Hinsicht schreibe ich mit dem Wunsche, — daß das Publicum von irgend einem oder mehreren kundigen ostfriesischen Gelehrten bald eine möglichst fehlerfreye und vollständige Beschreibung von Ostfriesland erhalten möchte, die aber doch neben den andern Verhältnissen auch die litterarische Seite des Landes nicht ganz unberührt ließe. —

Aberglaube.

FFRIEDRICH.

Wenn nicht bloß die Form, noch weniger die, weitgreifende Belehrsamkeit den Werth der zum W. A. gelieferten Aufsätze bestimmen; wenn vielmehr der Einfluß auf Volksaufklärung ihre Schicklichkeit für dieses Blatt würdigen soll: so eignete sich vorzüglich der in einem der letztern Blätter enthaltene Aufsatz zur Aufnahme, worin der, unter höhern und niedern Ständen verbreitete Aberglaube bloß gestellt wurde, daß es Menschen gebe, die den völligen Gang einer künftigen, besonders zur Trauer stimmenden Begebenheit, z. B. eines Todesfalles, mit leiblichen Augen vorhersehen könnten. Auch in der Stadt, worin Schreiber dieses lebet, scheint das Kränkeln an diesem Aberglauben zuzunehmen, welches zur Vermuthung Anlaß gibt, daß

der größte Haufe durch intellectueller Bildung gegen den Anfall der Finsterniß nur schwach geschützt sey. Manche Familie, die sich zu den angesehensten rechnet, gerieth schon in die nagendste Bekümmerniß, weil ein Seher (oder vielmehr Blinder) log, er habe aus der Gegend ihrer Wohnung einen Leichenzug kommen sehen. Schon das muß, ohne weitere Deduction der Tollheit dieses Aberglaubens, welche Verleumdung für das lesende Publicum seyn würde, entscheidend seinen Ursprung bezeugen, daß nur Menschen von der niedrigsten Herkunft und der vernachlässigtesten Erziehung, moralische Krüppel sich als Seher ankündigen. Keiner, dessen Kopf- und Herzgesundheit unverdächtig ist, wagt es, frey auf die Seite dieses besprochenen Aberglaubens zu treten, noch weniger sich als Worspuckseher geltend zu machen. In F. ist der Fall völlig so. Zwey Menschen, ein Handwerksgehilfe und noch ein anderer, beyde für die meisten Einwohner dieser Stadt in jeder Rücksicht als ungesund bekannt, sagen öffentlich, sie sähen; aber klüglich bestimmt nur was, wenn's geschehen ist. Der letztere lebt in häuslicher Verbindung mit guten, auf Autorität zu bauen gewohnten Menschen, wodurch er als Aberglaubens-Herold sehr gefährlich wird. Die Eltern glauben leicht noch, ihre Kinder zu belehren, wenn sie ihnen die Hirngeburten des feinen Herrn W. erzählen und so das schwer auszurottende Unkraut des unsinnigsten Aberglaubens für eigenen Heerd säen, der dann zum wahren Erbübel wird.

Nur der, der in der Nähe des Aberglaubens lebt, weiß, wie sehr er nützliche Thätigkeit hemmt, Menschenglück untergräbt,

und wie bald häusliche Zufriedenheit und Eintracht durch ihn abstirbt.

Reichte doch der Arm des Staates hin, diese Braut der Dummheit und der Bosheit zu vernichten!

D.

F.

Nützliche Unternehmungen.

Leichlingen.

Sehr wohlthätig für Leichlingen hat sich bisher die Baumwollenspinnerey, welche Herr Haas in Elberfeld im Jahr 1802 hier angelegt hat, bewiesen. In der damaligen Zeit, als das Korn so hoch im Preise stand, und auch bey uns ein großer Mangel an Lebensmitteln herrschte, war diese für verschiedene zahlreiche Familien, die bey ihrem geringen Erwerbe fast in Armuth und Dürftigkeit verfielen, eine wahre Nahrungsquelle. Manche Kinder, die sonst müßig und geschäftlos umhergingen, finden jetzt Gelegenheit, durch den Fleiß ihrer Hände zum Fortkommen der Eltern etwas mit beizutragen, den Verdienst zu vermehren, und sich zum Theil selbst ihren Unterhalt zu verschaffen. Die Zahl der Arbeiter ist jetzt schon bis 90 herangewachsen, worunter sich gegen 50 Kinder befinden. Der gegenwärtige Aufseher der Spinnerey hat für eine gute Einrichtung gesorgt; zugleich wacht er auf die Sittlichkeit der Kinder, auch hat er unter andern bessere Volkslieder unter ihnen in Gang gebracht, und wirklich überrascht der Zuhörer jetzt die Harmonie, die beym fröhlichen Gesange der Knaben und Mädchen herrscht. Gewiß verdient H. Vistor in jeder Rücksicht wegen seiner eingeführ-

ten Ordnung vielen Dank. — Indessen bleibt bey dieser Anstalt doch noch ein Wunsch übrig, nämlich, daß zugleich für den Unterricht der Kinder gesorgt werden möchte. Diesen entbehren die Kinder, welche sich hier beschäftigen, und daher vermissen sie das wenige vorhin Gelernte. Zwar hat man schon Versuche gemacht, eine Sontagschule zu Stande zu bringen, allein bisher vergebens. — Welche Hindernisse sind der Ausführung eines solchen guten Vorhabens im Wege gewesen? — Mögen die Vorsteher unserer Gemeinde, die bisher immer so thätig für das gemeine Beste sorgten, auch diesen Gegenstand künftighin ihrer Aufmerksamkeit werth halten. Vielleicht möchte auch der Unternehmer dieser Spinnerey sich hierin wohlthätig beweisen können.

Leichlingen den 23ten Dec. 1805.

M...

Miscellen.

Ein Unterrichter und zwey Bauern.

(Die Bauern treten furchtsam und ehrerbietig in die Gerichtshube).

Der Richter. (zu dem ehrerbietigsten)

Was will er?

Der Bauer. (bange und stotternd) Ich — ich bin —

2ter Bauer. (einsallend) Ich habe diesen eingeklagt, wegen

Der Richter. (büzig einsallend) Ich frage ihn nicht, der, der soll mir antworten!

Erster Bauer. (in furchtsamer Verwirrung) Ich heiße —

Der Richter. (tobend einsallend) Verschlechter Kerl, ich frage, was er will

und nicht, wie er heißt! antwort' er mir auf meine Frage!

Erster Bauer. (etwas beherzter) Ich bin wegen einer Geldschuld von diesem eingeklagt. Die Schuld habe ich bezahlt und darüber ist mir der Eid zuerkannt.

Der Richter. So müßt ihr antworten, ißt kenn' ich die Sache, könnet ihr den Eid schwören?

Der 2te Bauer. Wenn er den Eid

Der Richter. (tobend einfallend) Lausendschwerenoth! Kerl halt's Maul, oder gleich laß' ich dich in den Kasten werfen; wenn der Pfaff auf der Kanzel steht, müßt ihr ja schweigen (mit Unmaßung sich brüstend), vielmehr, wenn die Obrigkeit mit euch spricht. Ihn (auf den Ersten zeigend) ihn frage ich, kann er schwören oder nicht?

Der erste Bauer. Ja ich kann schwören.

Der Richter. Schwört! so schwört! Die Finger in die Höhe! (zum 2ten, der noch etwas sagen will) Himmel! Sakrament, Teufelskerl! wenn er nicht schweigt. (zum Ersten) Finger in die Höhe! spricht mir nach! 2c. 2c.

Anmerkung.

Einsender dieses gönnet die Schande dem Kreise nicht, der über 30 Jahr diesen Mann in sich duldet, ohne über ihn höherer Orts Beschwerde zu führen, deshalb wird weder Ort noch Name genannt. Aber wird dieses denn immer der Fall bleiben? Die Regierung darf nur das ganze Verhalten desselben erfahren, um zu helfen.

Todesanzeige.

Mit wehmüthigem Herzen mache ich meinen schätzbaren Verwandten und Freunden den tödlichen Hintritt meines geliebten, ewig unvergesslichen Mannes, Wilhelm Abraham Carstensen von Düsseldorf bekannt. Heute ward er mir durch ein bestiges Nervenfieber am 10ten Tage der Krankheit nach einer kaum siebenmonatlichen nur zu glücklichen Ehe entrisen. Wir wollten zu Weihnachten unsre theure Eltern auf Harfekten besuchen, die eintretende Krankheit ließ ihn aber nur bis Elberfeld kommen, und hier unterlag er ihr heute, obgleich alle nur mögliche Pflege von unserm verehrten Oheim und Tante van der Beek ihm ward.

Unvergeßlich wird der verewigte Freund mir seyn! Nur Ergebung in die Hand des Herrn kann seinen Verlust mich tragen lassen, und wer den Seligen kannte, wird seinem Andenken mit mir eine Thräne weihn!

Elberfeld den 2ten Jänner 1806.

Henriette Carstensen, geborne Harfort von Düsseldorf.

Verkaufsanzeige.

Am 7. Januar 1806 und den folgenden Tagen soll in verschiedenen Jtlingschen Gehölzen eine ansehnliche Quantität zu Schiff-Klap- und Bauholz taugliche Eichen meistbietend unter alsdann bekannt gemacht werden sollenden Bedingungen verkauft werden; jeden Tag des Morgens 9 Uhr soll mit dem Verkauf der Anfang gemacht, und auf solche Art bis zum Ende damit continuirt werden. Kauflustige wollen sich daher zur bestimmten Zeit und Stunde am Hülfsbaum Kirchspiels Herbergen, (in welcher Gegend der Anfang gemacht wird) frühzeitig einfänden.

Sign. Jtlingen, den 17. Dec. 1805.

Verwittwete Freyfrau von Nagel, geb. Freyinn von Dinklage.

Bitte.

Diesenigen meiner Freunde an mehreren Orten, die mir schriftlich und zum Theil mündlich mehrere Bepträge zu den mit Herrn V. Bechhaus herauszugebenden gel. Beisfallen, woran wir beyde noch sammeln, gütigst zugesagt haben, werden, wie Alle, welche uns dazu mit Nachrichten unterstützen wollen, um Einlebung derselben ergehenst und abermalig ersucht.

Markt den 27sten Dec. 1805.

W. D. Fuhrmann.

Anfrage.

Wo sind versehbare junge Ulmen zu haben, und zu welchem Preise? Es wird um baldige Auskunft ersucht.

(Hiebey ein Samen-Verzeichniß des Hrn. Rautenbach in Sonborn bey Elberfeld.)